

deren Überbleibsel von der nächsten Flut erfaßt, mit dem Kies zusammengespült und in einem Kolk abgesetzt wurden.“

Jacob-Friesens ausgezeichnete Arbeit weist außer den erwähnten noch den großen Vorzug auf, daß sie ebenso gemeinverständlich wie wissenschaftlich ist. Sie ist daher so richtig geeignet, in weiten Kreisen für unsere Wissenschaft zu werben und wird vor allem auch den zahlreichen Sammlern von Steingeräten ein sicherer Führer in das Kapitel der ältesten Menschheitsgeschichte mit seinen ehrwürdig-seltsamen Werkzeugen sein, abseits aller Phantasterei und wilden Spekulation der jüngst vergangenen Jahrzehnte.

G. Schwanter.

Lais, Robert: Die Höhle an der Kachelfluh bei Kleinkems im Badischen Oberland. Eine Jaspisgrube und Grabstätte der jüngeren Steinzeit. (Mit Beiträgen von R. Bay und H. G. Stehlin in Basel) 1948, Urban-Verlag, Freiburg i. Br. 40, 88 S. m. 48 Abb. im Text.

Als mustergültiger Bericht einer ebenso mustergültigen Höhlengrabung, wobei alle Beobachtungen nach den subtilsten Methoden untersucht wurden, darf die nachgelassene Arbeit des viel zu früh verstorbenen Verf. gelten. Die Höhle wurde bei Bahnerweiterungsbauten entdeckt, und ihre Ausgrabung ergab zwei Körperbestattungen mit Beigefäßen aus der Jungsteinzeit des westeuropäischen Kreises. Überraschend war die Tatsache, daß die Höhle keine natürliche, sondern eine künstliche war, die vom Jungsteinzeitmenschen herausgearbeitet wurde, um den für die Werkzeugherstellung so sehr gesuchten, dem Flint ähnlichen Jaspis zu gewinnen. Dieser Jaspis tritt in Knollenform in dem äußerst festen Korallenkalk auf und wurde — was man bisher für unmöglich hielt — durch Feuersetzung und mit steinernem Gezähe gewonnen. Von dem Gezähe wurden zahlreiche Belege gefunden. Der hier festgestellte Jaspisbergbau ist bisher in gleicher Eigenart auf deutschem Boden noch nicht nachgewiesen. Besonders wichtig ist die Darstellung der sediment-petrographischen Untersuchungen des Höhlenschuttes, ohne deren Anwendung in Zukunft keine Höhlengrabung durchgeführt werden sollte.

Jacob-Friesen

Müller-Karpe, Hermann: Die Urnenfelderkultur im Hanauer Land. Schriften zur Urgeschichte, hrsg. vom Hessischen Landesmuseum Kassel und dem Hanauer Geschichtsverein. Band 1. Marburg 1948.

Die jungbronzezeitliche Urnenfelderkultur und das Gebiet zwischen Taunus, Vogelsberg und Spessart sind die zeitlichen und territorialen Grenzen der vorliegenden Arbeit.

Die Kultur der Leute aus der älteren Bronzezeit, die in Hügelgräbern bestatteten, verschwindet im Hanauer Land während des

13. Jahrh. v. Chr. Dafür erscheint eine neue Kultur, deren Heimat vielleicht im nordöstlichen Alpenvorland zu suchen ist und die in der Ausstattung der Gräber deutlich zwei sozial verschiedene Stufen erkennen läßt, einen Krieger- und Landadel sowie die breite Schicht der Bauern. Typisch für die neue Bevölkerung ist neben der Leichenverbrennung und der Urnenbeisetzung im eingetieften Flachgrab die Keramik, die sich durch das Stufenprofil auszeichnet, die sogen. „Hanauer Gruppe“. Etwa ein Jahrhundert später bildet sich in der mittleren Wetterau ein zweiter Töpfereikreis aus, „Friedberger Gruppe“, gekennzeichnet durch eine Verzierung mit zwei Schmalriefenbändern, deren unteres gerafft ist. Die Grabbronzen lassen deutlich erkennen, daß keine Anknüpfungen an alte heimische Formen vorliegen, sondern daß ein absoluter kultureller Neuanfang einsetzt, der auf östliche Herkunft weist. Ihr Ende findet diese Kultur im 9. Jahrh. v. Chr. durch wahrscheinlich aus dem Südwesten kommende Frühhallstattzeitleute, die meist in Hügelgräbern bestatteten, große Bronzehorte niederlegten und Ringwälle erbauten.

In einem knappen und klaren Fundkatalog sowie auf 59 Tafeln, meist in Zeichnung, aber auch in Photographien, wird das gesamte Quellenmaterial vorgelegt und ergibt mit den vorsichtigen und folgerichtigen Schlüssen eine mustergültige Monographie dieses Zeitabschnittes und Gebietes.

Jacob-Friesen

Müller-Karpe, Hermann: Hessische Funde von der Altsteinzeit bis zum früh. Mittelalter. Schriften zur Urgeschichte, hrsg. vom Hessischen Landesmuseum Kassel. Band II. Marburg 1949.

Die Reihe von kurzen Darstellungen wichtiger hessischer Funde der Ur- und Frühgeschichte eröffnet A. Luttropp mit dem Aufsatz „Paläolithische Funde in der Gegend von Ziegenhain“, G. Freund gibt einige Bemerkungen zur Typologie (gemeint ist Morphologie) dieser bedeutsamen Funde. Was A. Luttropp in jahrelanger, mühseliger, aber klarblickender Tätigkeit gesammelt hat, bietet die schönsten Parallelen zu den Altsteinzeitfunden aus dem Leinetal bei Hannover, und hier ist eine systematische Nachgrabung und großzügige Veröffentlichung dringend erforderlich, denn dieser Fundkomplex ist von größter Wichtigkeit für die deutsche Altsteinzeit. Aufsätze von Herm. u. Renate Müller-Karpe führen wichtige Funde und Fundgruppen von der Bronzezeit bis zum frühen Mittelalter vor und lassen klar erkennen, wie sorgfältig jetzt in Hessen gearbeitet wird. Es wäre zu wünschen, wenn diesen Einzeluntersuchungen recht bald eine Gesamtdarstellung dieses so hochwichtigen Gebietes folgen würde.

Jacob-Friesen